

# Ein Leben fürs Theater

Dramaturg, Autor und Verleger Bernd Steets kennt die Bühnen dieser Welt – Letzte gedruckte „Almanach“-Auflage

VON MARC OLIVER SCHREIB

**Pullach** – Das schöne Häuschen in Pullach, in dem Bernd Steets als Verleger seiner Arbeit nachgeht, könnte auch in Weimar stehen. Es ist das Refugium eines kultivierten Bildungsbürgers und perfekte Kulisse für einen Verleger, der Theaterliteratur zum Leuchten bringen will.

Nach 25 Jahren hört Bernd Steets notgedrungen auf, den Theateralmanach zu drucken. Eine letzte Buchausgabe des Standardwerks für die Saison 2017/18 ist soeben erschienen. Künftig wird er nur noch digital verfügbar sein unter [www.editionsmidt.de/Theateralmanach](http://www.editionsmidt.de/Theateralmanach). Der Entschluss zur Beendigung des Projekts ist vor einem Jahr gereift. „Die Buchform ist einfach nicht mehr gefragt“, sagt Steets. In den vergangenen Jahren ist die Auflage stetig gesunken – von 3000 Exemplaren auf heute 600 –, weil die Informationen zum Bühnengeschehen teils im Internet abrufbar sind.

Personalstand, Etat, Gagen, Besucherzahlen, Intendanz, das alles lässt sich noch im letzten Sammelband nachschlagen. „Da kann sich der Schauspieler ausrechnen, welche Gage er wo in etwa rauskriegt.“ 500 Theater hat Bernd Steets im Frühjahr angefragt. Ein Großteil schickt die Angaben mittlerweile schon von selbst, allerdings müssen sämtliche Angaben überprüft werden. „Viele schummeln gerne.“ Zum Beispiel werden Besucherzahlen gerne nach oben korrigiert, auch die Etatangaben sind oft nicht ganz korrekt.

Der Verleger kennt sehr viele Intendanten persönlich, schon aus seiner Zeit bei der Künstlervermittlung in der



Täglich kommen neue Manuskripte von Autoren, die Bernd Steets in seinem Haus in Pullach alle liest.

FOTO: MARC OLIVER SCHREIB

## „Was heißt hier Liebe“ führt zum Bruch

**Zwölf Jahre** arbeitete Bernd Steets an verschiedenen **Theatern**, angefangen als Jungdramaturg im Stadttheater Pforzheim, dann bei den städtischen Bühnen in Augsburg als **Chefdramaturg**. Schließlich gründete er das **Theater der Jugend** mit, eine Unterabteilung der Kammerspiele, in der **Schauburg am Elisabethplatz** in München. Die Schauburg war zunächst 40 Jahre lang ein Kino, dann Diskothek („Blow Up“) und schließlich sollte laut Steets ein Tengelmann reinkommen, aber auf eine **politische Initiative** des Bezirks hin wollte man das Haus lieber dem Theater der Jugend zur Verfügung stellen. Gespielt wurden vor allem **neue Stücke**, aber auch alte Stoffe wie das Märchen vom Starken Hans. Im Sommer gab es eine **kostenlose Aufführungs-Aktion** im Englischen Garten – mit einem eigenen Zelt, aufgebaut wie ein **Zirkus**. Dafür wurde eine **eigene Theaterserie** geschrieben: **„Oma Stingl“**. Mit ihr zog die damalige Truppe drei Jahre lang los und feierte Erfolge. Die Manuskripte schrieb der Bremer **Autor Hans Mathes Merkel**, Hochschulpro-

fessor Jürgen Schwalbe aus Hannover gewann man als Regisseur. Wegen einer **kulturpolitischen Querelle** ging für Bernd Steets die Zeit an der Schauburg schließlich schnell zu Ende. Als die Truppe vor fast 40 Jahren das **berühmt-berühmte Stück** „Was heißt hier Liebe“ vom Theater Rote Grütze aufführte, ging es ans Eingemachte. Es wurde **handfest politisch**. Der **Intendant** der Kammerspiele, Hans-Reinhard Müller, hatte das Sagen. Bei der Generalprobe legte er ein **Veto** ein bei der **Kirchenszene**, in der diese **sehr schlecht** wegkommt. Das wollten sich die Jungen nicht bieten lassen und **beklagten öffentlich Zensur**. „Bei der Premiere habe ich die berüchtigte **Szene ausgedruckt** und den **Theatergästen** in die Hand gedrückt mit dem **Vermerk Zensur**“. Daraufhin **flossen keine Mittel mehr**. Der Verwaltungsdirektor der Kammerspiele war verärgert aufgrund der **Aufmüpfigkeit**. Und so **traten** Bernd Steets und zwei seiner Mitstreiter in der Leitung des Theaters **zurück**. Das Rücktrittsgesuch wurde **dankend angenommen**.

msc

Bundesagentur für Arbeit.

25 Jahre hat er dort gearbeitet. Damals hieß sie noch ZBF (zentrale Bühnen-, Fernseh- und Film-Vermittlung). Viele, die jetzt als Intendanten an den Theatern engagiert sind, hat Steets als Regieassistenten oder Dramaturgen gekannt. Er fuhr jedes Jahr persönlich zu den Hochschulen in Hamburg und Berlin, sprach mit den Absolventen und versuchte, sie an die passenden Theater zu vermitteln. Damals betreute er mehr als 100 arbeitslose Schauspieler im Jahr und förderte ihr Talent.

Die Gründung seines Verlags „Edition Smidt“ folgte 1993. Sie war ihm ein persönliches Anliegen, um berufsrelevante Informationen für junge Jobsuchende im Theaterbereich zur Verfügung zu stellen. Der Almanach schloss sich nahtlos an seine frühe berufliche Laufbahn an. Hinzu kam, dass der Theaterexperte Kontakte zu Autoren und zu schreibenden Schauspielern pflegte, die ihn darum baten, ihre Stücke zu lesen. Statt die Autoren an andere Verlage zu empfehlen, nahm er den Verlag selbst in die Hand und veröffentlichte neben dem Almanach Stücke von Autoren.

Noch heute bekommt er täglich Manuskripte zugeschickt und liest sie auch alle, weshalb ihm keine Zeit mehr für seine antiquarische Sammlung bleibt, die in den Bücherregalen ausharren muss. Stattdessen nutzt er seine Kenntnisse auch im „Unruhestand“ dazu, den Kollegen im Theater unter die Arme zu greifen.

Wenn der 72-Jährige nicht gerade neue Manuskripte studiert, schreibt er an eigenen. „Sie beruhen auf journalistischer Arbeit, auf Recherche

statt auf erfundenen Geschichten.“ Zum Beispiel das Stück „Marilyn Monroes letzter Band“. Die Texte sind zu drei Vierteln von der Schauspielerin selbst. In diesem Sinne hat der Autor auch ein Stück über den Schauspieler Hans Albers geschrieben, der lange Jahre am Starnberger See residierte. Bis jetzt ist es nicht aufgeführt worden.

Doch das kann Steets ganz gut verdauen. Ein Dorn im Auge ist ihm hingegen das Theatersterben, das Schritt für Schritt in vielen Städten vor allem Ostdeutschlands, aber auch im Westen um sich greift. „Die Städte sind fast alle pleite. Sie müssen sparen.“ Die Theater sind daher gezwungen zu fusionieren. Inszenierungen werden verdünnt, einzelne Produktionen müssen mehr Profit abwerfen. Es ist ein bisschen das Spiegelbild zur schrumpfenden Auflage des Almanachs.

Der Gemeinde Pullach geht es da besser. Sie ist reich und gewährt dem Bürgerhaus eine Ausfallbürgschaft bei Aufführungen. Bernd Steets steht Kulturamtsleiterin Hanna Stegmayer mit Rat und Tat zur Seite. Ein eigenes Ensemble aber käme nie in Frage. „Das kostet sehr viel mehr.“

## Mitarbeit beim Münchner Merkur

Nach der Deutschen Journalistenschule studierte Bernd Steets Theaterwissenschaften in München und arbeitete Mitte der 1960er Jahre als freier Journalist für die Lokalredaktion beim *Münchner Merkur*. „Die Redakteure haben mir, dem armen Studenten, immer die Termine zugestert, bei denen es etwas zu essen gab“, erzählt Steets. Als die *tz* gegründet wurde, hat er für sie während seines Studiums Theater- und Filmkritiken geschrieben.

## KIESABBAU

### Zufahrten: Rote Karte für Otterfing

**Sauerlach** – Für die Sauerlachener ist das Thema Kiesabbau derzeit sehr präsent: Die Gemeinde plant Konzentrationszonen, um den Abbau kontrollieren zu können (*wir berichteten*). Mit entsprechender Aufmerksamkeit hat die Gemeinde auch ihre Nachbarn im Blick. Erst recht, wenn diese anfragen, ob sie die Erschließung der eigenen Kiesabbaugebiete über Sauerlacher Flur abwickeln dürfen. Otterfing würde dies gerne tun. Im Norden der Gemeinde befindet sich eines der umfassendsten Abbaugebiete des Landkreises. Otterfing hofft ebenfalls, durch Konzentrationszone eine Beschränkung für den Abbau zu erreichen. Es geht um rund 32 Hektar. Im Rahmen des Anhörungsverfahrens haken die Otterfingener nach, ob sie die Zufahrten über Sauerlacher Flur legen dürfen – und zwar über die Gemeindeverbindungsstraße Otterfing-Weg. „Da haben wir schon einmal Nein gesagt, das werden wir jetzt wieder tun“, sagte Bürgermeisterin Barbara Bogner (UBV) im Gemeinderat. Vor rund einem Jahr hatte Otterfing erstmals angefragt. Damals wie heute die gleiche, einstimmige Antwort aus Sauerlach: Einer Nutzung des Otterfing-Wegs wird nicht zugestimmt. Auch wegen des zu erwartenden Verkehrsaufkommens.

Ferner regten die Sauerlachener an, die Erschließung im Hinblick auf weitere Gewerbe-Entwicklung durch einen Autobahnanschluss zu optimieren. kko